Die Tage sind gut ausgefüllt.

30 JAHRE

LEBEN, WOHNEN UND BETREUUNG IM ALTER

FRENKENBÜNDTEN

Impressum:
Frenkenbündten – Leben, Wohnen und Betreuung im Alter, Gitterlistrasse 10, 4410 Liestal
Redaktionsteam: Bernhard Fringeli, Jürg Holinger, Esther Plüss, Beatrice Sulser.
Texte: Redaktionsteam, Lucas Huber, Beatrice Rieder.
Bilder: Mitarbeitende, Lucas Huber, Guido Schärli.
Produktion: Rieder Kommunikation, Liestal
Druck: Lüdin AG, Liestal
Oktober 2011

Inhalt

4
Farbtupfer im Heimalltag

6
Ein ereignisreiches Jubiläumsjahr

8
Was wir lernten

12
Die Mitarbeitenden

14
Über Generationen

16
«Mein Erlebnis mit alten Menschen»

18
Zahlen und Fakten

20
Ränkespiele und Überzeugungsarbeit

21
Von Geissböcken und Heiratsanträgen

22
In die Zukunft geschaut

Gestern, heute und auch in Zukunft

Jürg Holinger, Stiftungsratspräsident bis 30. Juni 2011

«Wer kein Heim mehr hat geht in ein Heim. Was tut er dort? Warten auf seinen Heimgang.»

Dieses Zitat von Kurt Marti stellt die Situation unserer Bewohnerinnen und Bewohner sehr nüchtern dar. Es könnte leicht zu einem pessimistischen Bild des Heimlebens führen. Es ist die Hauptaufgabe unserer Heime, dieses Warten zu einem Zeitabschnitt mit einer möglichst hohen Lebensqualität zu gestalten. Dass wir den Willen dazu haben, dokumentieren wir einerseits mit unserem Leitsatz «Frenkenbündten – Leben, Wohnen und Betreuung im Alter» und andererseits damit, dass wir den 30. Geburtstag unseres Heims zusammen mit Bewohnerinnen und Bewohnern und den Behörden feierten.

Vor dreissig Jahren, bei der Eröffnung von Frenkenbündten, hatte die Altersstruktur der Bevölkerung die Form eines Tannenbaums: unten viele junge und oben wenige alte Menschen. Inzwischen hat der Anteil der betagten Menschen zugenommen und aus der Tanne ist ein runder Obstbaum geworden. In diesem Jubiläumsmagazin erfahren Sie auch, wie wir mit der veränderten Situation im Altersbereich umgehen. Sie finden darin Rückblicke auf die letzten drei Jahrzehnte und viele Eindrücke aus den Leben unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Leben, Wohnen und Betreuen als gemeinsame Aufgabe

Frenkenbündten bietet betagten Menschen einen neuen behaglichen Ort zum Leben. Wenn sie an dieser neuen Wohnstätte ankommen, ordnet sich ihr Tagesablauf neu. Er wird nicht zuletzt geprägt durch die Hilfeleistungen, welche sie benötigen.

Neben den Pflege- und Betreuungspersonen, welche rund um die Uhr da sind und ihnen Unterstützung bieten, sorgen viele weitere Mitarbeitende für weniger sichtbare Dienstleistungen. Dies sind zum Beispiel eine hochstehende Gastronomie, die auf individuelle Ernährungsgewohnheiten eingeht; ein Veranstaltungs- und Besuchsprogramm, das soziale Kontakte nach innen und aussen fördert; oder eine funktionierende Haustechnik, welche die Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner rund um die Uhr gewährleistet.

Für persönliche Gesprächsthemen stehen unseren Gästen mehrere Kontaktpersonen zur Verfügung. Mit ihnen können sie Fragen zur Wohngestaltung, gesundheitliche Themen, finanzielle Anliegen wie auch seelsorgerische

Bernhard Fringeli, Heimleiter

Aspekte besprechen. Nicht selten sind bei solchen Gesprächen auch Angehörige und Bezugspersonen dabei.

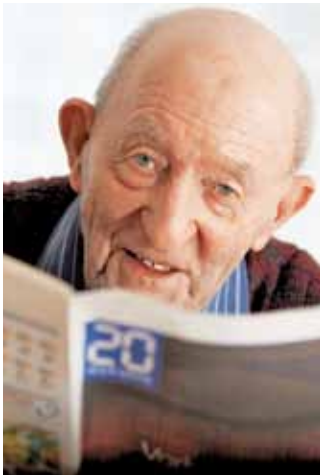
Als Heimleiter ist es meine Aufgabe, ein gutes Zusammenspiel aller Funktionsträger zu ermöglichen. Das Ziel ist, unserer Bewohnerschaft eine gute Lebensqualität zu bieten. Dabei werde ich unterstützt von einer aufgeschlossenen Trägerschaft, einem engagierten Leitungsteam und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Leben, Wohnen und Betreuung im Alter ist nicht nur Vision, sondern gelebter Alltag. Gestern, heute und auch in Zukunft.

Farbtupfer im Heim-Alltag

Hängengebliebenes und Unvergessliches, Schmankerl, Delikatessen, Alltäglichkeiten und Episoden aus dem Leben unserer Bewohnerinnen und Bewohner.

Zu Tränen gerührt
Das längste Gedicht, das man von Ernst Schafroth je hörte, dauerte 20 Minuten – fehlerfrei: «Schillers Glocke», ein Klassiker. «Ich fange mit einem kleinen Gedichtchen an», erklärt Ernst Schafroth – «und wenn es den Leuten gefällt, mache ich mit einem grösseren weiter.» Selbst heute, im Alter von 94 Jahren, lernt er noch neue hinzu. Manchmal ist man zu Tränen gerührt im Frenkenbündten – und staunt, welch Erinnerungsvermögen Ernst Schafroth noch hat.

Fit wie ein Wanderstock
Er ist 98 und fit wie ein Wanderstock: Meinrad Meier. Seit Jahrzehnten ist er an jedem Liestaler Banntag dabei. Selbst heute noch wirft er sich in Schale, schmückt seinen Hut und marschiert, soweit es geht. Zuerst war er Feriengast im Frenkenbündten – doch dann hat es ihm dermassen gut gefallen, dass er definitiv eingezogen ist. Er ist überzeugt: «Das war die einzig richtige Entscheidung, hierher zu kommen.»



«Ich könnte Tag und Nacht spielen»
Wenn sie vom Coiffeur spricht, strahlt Hedy Weisskopf übers ganze Gesicht: «Am allerliebsten jasse ich – eben den Coiffeur. Ich könnte Tag und Nacht spielen», schmunzelt sie. Natürlich gewinnt sie mit Vorliebe – «aber ich kann auch gut verlieren.» Daneben strickt Frau Weisskopf leidenschaftlich – am liebsten Babyfinkli, Ammedisli und Mützen. Manchmal, so kommt es ihr vor, kann sie sich kaum mehr vor Bestellungen retten.

In einem Karacho
Klingeling, Frau Weisskopf ist da! Die Klingel an Annarös Weisskopfs Rollator ist in Dauergebrauch. «Ich bin halt gern unterwegs», meint sie. Wenn Annarös Weisskopf

durchs Frenkenbündten kurvt, folgt sie manchmal ihren eigenen Verkehrsregeln. Darum macht sie sich besser bemerkbar. «Bis jetzt bin ich noch überall durchgekommen», sagt sie lachend. Und dies unfallfrei.

Sonst müssten's die Kioskfrauen machen

Manchmal müssen sich die Gäste auf der Terrasse hüten. Wenn der Abend über Liestal hereingebrochen ist, kann es nämlich vorkommen, dass Arthur Mani den Leuten die Sitzkissen unter den Füdlis wegzieht. Seit 14 Jahren sammelt er allabendlich die Kissen ein. «Sonst», sagt er, «müssten es ja die Kioskfrauen machen. So haben sie etwas früher Feierabend.» Wenn er nach dem Sammeln wieder hineinfährt mit seinem Rollstuhl, türmen sich die Kissen weit über seinen Kopf hinaus in den Himmel. Arthur Mani lacht: «Wenn eins herunterfällt, heb ich's halt wieder auf.»

Auszug aus einem Stammtischgespräch

Hans Straumann: «*Es gibt zu wenig Männer hier.*»
Meinrad Meier: «*Aber das hat auch seine Vorteile.*»
S: «*Sie hören: Wir unterhalten uns hier immer gut.*»
M: «*Manchmal stimmt es, was wir sagen – manchmal aber auch nicht.*»
S: «*Wir besprechen auch Politisches, das ist wichtig.*»
M: «*Und Kulinarisches.*»
S: «*Genau. Ich zum Beispiel bringe immer meinen eigenen Essig mit zum Essen… der Salat muss richtig Pfiff haben.*»
M: «*Jaja… das Essen ist wirklich sehr gut hier.*»
S: «*Überhaupt: So ein Altersheim findest du nicht überall.*»

Es gäbe noch viel mehr zu erzählen. Von Frau Frey etwa, die an den Kegelnachmittagen keine Kugel stösst, ohne sie vorher zu küssen – und damit meistens voll ins Schwarze trifft. Von der Velogruppe, die jeweils dienstagvormittags im Fitnessraum pedalt, bis die Muskeln katern. Von Diskussionen über selbst gestrickte Damenbinden beim Damenstricken. Vom «Chüngelpapi» Herrn Straumann, der die Kaninchen hegt und pflegt, wenn sie über Ostern zu Gast sind. Oder von der «Schnädderegge» im Eingangsbereich, dem beliebten Treffpunkt, um über Gott, die Welt und all jene zu schwatzen, die das Frenkenbündten betreten – oder verlassen.

Besuch vom Grosi

Jeden zweiten Dienstag besucht Hedy Basler die Kindertagesstätte Bingolino im unteren Stock und stärkt sich zusammen mit den Binggissen beim Zvieri. Für die Kleinen ist sie wie ein Ersatz-Grosi. Der Seniorin gefällt es inmitten von tobenden Kindern – auch, wenn es ihr manchmal zu schnell geht, wie sie sagt. «Die Kinder und die Senioren tun sich gegenseitig sehr gut», sagt Corinne Spillmann, stellvertretende Leiterin der Tagesstätte. Einmal die Woche gehen die Kinder dann auch zu den Bewohnerinnen und Bewohnern hoch, um gemeinsam mit ihnen zu turnen.

Hofkünstler mit Atelier

Wenn einem auf der 2. Etage ein 86-Jähriger mit Baskenmütze, Gehstock und einem fleckigen Malgewand entgegenkommt, ist das nichts Aussergewöhnliches. Dann ist das Enrico Bernasconi, Frenkenbündtens «Hofkünstler». Neben seinem Zimmer hat er sein eigenes Atelier. Hier malt er täglich, manchmal sogar in der Nacht. Und wenn er nicht dort ist, schwelgt er am Weiher, beobachtet die Enten und die Seerosen: «Solange ich Farbe habe, male ich», sagt er, während er – malt.

Sobald die Sonne scheint

Lotti Läubli konnte schon als Kind nicht weitergehen, wenn sie Blumen sah. Heute noch zieht es sie hinaus ins Grüne, sobald die Sonne scheint. Sie ist zum fotografischen Gedächtnis vom Frenkenbündten geworden. Wenn ein Anlass stattfindet im Heim: Frau Läubli ist mit ihrer Kamera dabei. «Das macht doch allen eine Freude!», sagt sie. Daneben bleibt sie, auch was die Computer-Technik betrifft, am Ball. Regelmässig hilft sie ihren Altersgenossen beim Schreiben von E-Mails – oder beim Spielen am Bildschirm.

Ein ereignisreiches Jubiläumsjahr

Langweilig wird das Leben im Frenkenbündten nie. Der Jahreslauf ist reich gefüllt mit Feiern und Aktivitäten. Erst recht in einem Jubiläumsjahr.

30 Jahre! Mit einer spektakulärer Jubiläumstorte, buntem Anlass und Ballonwettbewerb feiern Bewohnerinnen, Bewohner, Angehörige und Mitarbeitende. Im Bild rechts die «Wohngruppe im Park».

Zur Osterzeit kommt das Russische Ensemble Lyra und singt russisch-orthodoxe Lieder. Ohrenschmaus für alle.

Der Computer ist für alle da. Was man damit machen kann? Interessierte informieren sich im Computerkurs.

Alter und Sterben – zwei grosse Themen der Lebenskunst. Moderator Roger Ehret (l.) unterhält sich auf dem Podium zum Jubiläums-Auftakt mit Matthias Mettner und Professor Peter Gross.

Eine Polonaise gehört zu jeder Fasnacht, genauso wie Schnitzelbänke, Guggemusik und Pfyffer und Tambouren der Jungen Rotstab Clique. Verkleiden ist Ehrensache.

Die Frenkenbündten-Ballone flogen bis in die fernen Alpen.

Der Unterstützungsverein VURAL hat ihn ermöglicht: Den neuen «Snoezelen-Raum» zum Wohlfühlen, Entspannen oder anregende Düfte, Musik und Licht auf sich wirken zu lassen.

Zum selbst Geniessen oder Verschenken: Im Beggeduft Ormalingen fertigen die Bewohnerinnen und Bewohner ihre eigenen Osterhasen. Mmmh!

Herzlichen Dank

Im Jubiläumsjahr begleiteten uns als Sponsoren:

UNICON VERSICHERUNGSTREUHAND

GEHRIGGROUP Professional Solutions

adler apotheke liestal topp harm

Basellandschaftliche Kantonalbank

SCHWEIZER Getränke-Handel

BERTSCHI-CAFÉ

ECOLAB

Schumacher PrintSystems

HOWEG

arna Com

TENA

Finkbeiner

SWISSLOS Basel-Landschaft

Ein herzliches Dankeschön sprechen wir dem Verein zur Unterstützung von Frenkenbündten, genannt VURAL, aus. Der Verein wurde 1975 von den Frauenvereinen der neun Stiftergemeinden gegründet. Der Vorstand besteht aus je einem Mitglied der Stiftergemeinden. VURAL hat seither viele Anschaffungen des Heims mitfinanziert, zum Beispiel den Heimbus, Fitnessgeräte, verschiedenste Anlässe, Konzerte und Ausflüge, die Neugestaltung des Eingangsbereichs oder den neuen «Snoezelen-Raum» mit Sinnes-Erfahrungen für die Bewohnerinnen und Bewohner.

Werden auch Sie Mitglied: VURAL Unterstützungsverein Frenkenbündten, Präsidentin Madeleine Gränicher-Stamm, Winkel 15, 4422 Arisdorf, Postscheckkonto 40-5853-7.

Mit drei historischen Postautos fuhren die Mitarbeitenden von Frenkenbündten auf eine Blueschtfahrt. Die Reise führte durch alle Stiftergemeinden. Sie endete mit einem bunten Abend mit Darbietungen der Teams.

Heiter, heiter: Die Männergruppe fliegt wieder aus. Diesmal zum Musikautomatenmuseum Seewen.

Ein ereignisreiches Jubiläumsjahr (Fortsetzung)

Oben rechts: Im Kegelturnier mit dem Alters- und Pflegeheim Gelterkinden lädt die Verlierergruppe jeweils die Siegergruppe zu sich ein.

An der Fachtagung «Schmerz im Alter» nahmen Mitarbeitende des Frenkenbündten und weiteren Heimen sowie von Spitexorganisationen teil.

Volkstümliche Noten an der 1. August-Feier: Die Alphorngruppe Enzian spielt zum Brunch.

Die öffentliche Herbstmäss mit Marktständen und Handwerk, Kaffee, Kuchen, Spiel und Spass ist wie immer gut besucht. Im Bild links ein Stuhlflechter vom Wohnheim Dietisberg.

Was wir lernten

Unserer Bewohnerschaft eine gute Lebensqualität zu bieten, bedeutet auch, dass wir Mitarbeitenden in den verschiedenen Fachbereichen stets auf dem Stand der Dinge sind. So erweitern wir laufend unser Wissen und unsere Kompetenzen, um Bewohnerinnen und Bewohner gut zu betreuen, Lernende fachkundig zu begleiten und uns selbst für die Herausforderungen des Alltags zu stärken.

FRENKENBÜNDTEN 30 JAHRE

Alter und Sterben – zwei grosse Themen der Lebenskunst

Donnerstag, 4. November 2010, 18.00 Uhr
Aula im Schulhaus Frenke Liestal

Eine Veranstaltung mit Vorträgen und einer Podiums- und Publikumsdiskussion

Moderation: Roger Ehret, Journalist
Begrüssung: Jürg Holinger, Präsident des Stiftungsrates
Schlusswort: Bernhard Fringeli, Heimleiter

Eine Veranstaltung im Rahmen von «30 Jahre Frenkenbündten»

Prof. Dr. Peter Gross
«Glücksfall Alter?»

Peter Gross ist emeritierter Professor für Soziologie an der Universität St. Gallen; Buchautor, u.a. von «Glücksfall Alter – Alte Menschen sind gefährlich, weil sie keine Angst vor der Zukunft haben».

Matthias Mettner
«Mehr Leben als wir ahnen! Quellen von Kraft und Achtsamkeit, Würde und Trost in der Begleitung und Pflege demenzkranker Menschen»

Matthias Mettner ist Theologe, Sozialwissenschaftler und Gerontologe; Studien- und Geschäftsleiter von Palliative Care und Organisationsethik; Buchautor, u.a. von «Wie menschenwürdig sterben?».

Glücksfall Alter

«Alter und Sterben, zwei grosse Themen der Lebenskunst» stand auf der Einladung zur Podiumsveranstaltung zum Start ins Jubiläumsjahr. Die Referenten Matthias Mettner, Theologe, Sozialwissenschafter und Gerontologe, und Professor Dr. Peter Gross, Soziologe und Buchautor, zeigten neue Perspektiven zum Alter auf und regten das Publikum zum Umdenken an. «Glücksfall Alter – alte Menschen sind gefährlich, weil sie keine Angst vor der Zukunft haben» lautet der Buchtitel von Professor Gross, mit der er gängigen Meinungen über das Alter widerspricht. Matthias Mettner sieht im zunehmenden Alter der Gesellschaft auch Chancen. In einigen Jahren, so ist er überzeugt, sei es für die 60-Jährigen kein Problem mehr, eine Stelle zu finden. Man würde allmählich erkennen, dass «Alte» zwar nicht schneller, dafür effizienter arbeiten.

Den Körper besser wahrnehmen

Der Begriff Kinaesthetics kann frei erklärt werden mit «Die Kunst oder die Wissenschaft der Bewegungswahrnehmung». In unserer täglichen Arbeit in der Pflege lenken wir unsere Aufmerksamkeit auf das Bewegungspotenzial unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Wir unterstützen sie dabei, ihren Körper und ihre Bewegungsfähigkeit bewusst wahrzunehmen. Die Erfahrung, eigene Bewegungen bewusst kontrollieren zu können, um beispielsweise einem Sturz vorzubeugen, trägt viel zur Lebensqualität bei. Auch für uns Pflegende ist das Bewegungskonzept wirksam. Es hilft, Rückenschmerzen vorzubeugen und uns vor berufsbedingten Verletzungen zu schützen, etwa beim Transfer von Personen aus dem Bett in den Rollstuhl. Kinaesthetics ist eine tragende Säule im pflegerischen Angebot im Frenkenbündten und wir bilden uns regelmässig darin weiter.

Körperwahrnehmung schärfen beim Aufstehen: Pflegemitarbeitende lernen Übungen kennen, die sie später mit den Betagten durchführen.

Fokus Ernährung

Was bedeutet Gesundheitsmanagement? Wie lauten die heutigen Ernährungsempfehlungen? Wie wirkt sich die Kombination von Nahrungsmitteln auf die psychische und physische Leistung aus? Welche Veränderungen im alternden Körper gibt es zu beachten? Wie können all diese Erkenntnisse in das Heimleben umgesetzt werden? Eine Fülle von Ernährungsfragen liessen wir vom Hotellerie-Team uns von der diplomierten Ernährungsberaterin Corinne Spahr beantworten. Die Erkenntnisse fliessen in den Speiseplan der Bewohnerinnen und Bewohner ein – zu deren Wohlbefinden.

Konfliktsituationen offen ansprechen

Wie überall, wo sich Menschen begegnen, entstehen auch im Heim-Alltag Konflikte oder schwierige Gesprächssituationen. In den Seminaren «Gewaltfreie Kommunikation» mit den Dozentinnen Vera Heim (Bild oben) und Susanne Ledergerber-Lanz geht es darum, in diesen Momenten genau hinzuschauen. Wir lernen, unsere Gefühle und Bedürfnisse zu äussern und klar zu formulieren, was wir uns von unseren Gesprächspartnern wünschen. Ein Grundkonzept mit vier Schritten hilft uns dabei. Durch regelmässiges Anwenden wird das neue Gesprächsverhalten geläufig und es entsteht ein Vertrauen, Konflikte auf allen Hierarchiestufen offen ansprechen zu können. An diesen Seminaren nehmen Kolleginnen und Kollegen aller Abteilungen teil. So entsteht ein lebendiger Austausch und ein vertieftes Verständnis füreinander.

Schmerzen haben grosse Auswirkungen

Bis zu achtzig Prozent der Menschen in Alters- und Pfleheimen leiden laut einer Studie an chronischen Schmerzen. Dies hat verschiedenste Auswirkungen auf ihren Alltag: den Verlust der Selbstständigkeit, Einschränkungen im Austausch mit anderen Menschen, Schlafstörungen, Depressionen, Angst und Aggressivität. Schmerzen in Verbindung mit chronischen Krankheiten sind für die Pflegepersonen in den Heimen eine besondere Herausforderung. Es gilt, sie frühzeitig zu erkennen und adäquat zu behandeln, um so die Lebensqualität unserer Bewohnerinnen und Bewohner zu verbessern. Wir besuchten die Fachtagung «Schmerz im Alter» mit den Fachexpertinnen Dr. Lyn S. Lindpaintner, Fachärztin Innere Medizin und Geriatrie, und Anja Ulrich, Pflegeexpertin MScN in der Akutgeriatrie im Universitätsspital Basel.

Deutsche Sprache büffeln

Wörter lernen, Grammatik üben, Aufsätze schreiben: Die ausländischen Mitarbeitenden im Frenkenbündten besuchten bei der Dozentin Iris Schmucki auch dieses Jahr einen mehrtägigen Deutschkurs. Dabei erzählten sie sich allerdings nicht von Ferienerlebnissen, sondern übten sich im Sprachgebrauch, der in ihrem Alltag im Heim gängig ist. Bei den Mitarbeitenden aus der Pflege handelt der Wortschatz vom Körper, von Gesundheit und Krankheit, von medizinischer Versorgung. Bei den Mitarbeitenden aus Hotellerie und Küche kommen Begriffe aus deren spezifischem Arbeitsbereich zur Anwendung. Die Fortschritte sind spürbar, die deutsche Sprache fällt ihnen zunehmend leichter.

Zum Abschluss einer Phase der Umstrukturierung belohnten die Mitarbeitenden der Wäscherei sich mit neuen farbigen Wänden. Ihre Kollegen vom technischen Dienst sorgten für den Anstrich. Beim Einweihungs-Apéro durfte sich das ganze Hotellerie-Team mit Handabdrücken darauf verewigen – als Zeichen für sein Motto «gemeinsam sind wir stark».

Die Mitarbeitenden

«Ich arbeite gern in einem modernen Heim. Frenkenbündten ist am Puls der Zeit.»

«Ich schätze es, mit den Bewohnerinnen und Bewohnern viel unternehmen zu können.»

«Ältere Menschen begleiten zu können, ist eine dankbare Aufgabe.»

Über Generationen

Wenn die Betagten gemeinsam mit den ganz Kleinen den Santichlaus mit Schmutzli und Esel empfangen, wenn sie zusammen Weihnachtsgutzi backen, wenn sie miteinander Zvieri essen, turnen, spielen und singen, dann haben alle eine Freude. Die Kinderkrippen «Bingolino» und «Heugümper» sind eine Bereicherung für das Heim.

Alle unter einem Dach

Bis zu vier Generationen liegen zwischen den Heimbewohnerinnen und -bewohnern und den Binggissen der Kinderkrippen «Bingolino» und «Heugümper». Unter dem gemeinsamen Dach entstehen spontane Kontakte – bis hin zu Freundschaften. Zum Beispiel zwischen Hans und Anna, deren Altersunterschied genau achtzig Jahre beträgt. «Die beiden haben einen guten Draht zueinander», sagt das Mami von Anna. «Anna steht in ihrem ersten und Hans in seinem letzten Lebensabschnitt.» So kommen die Generationen auf vielfältige Art mit der anderen Lebenswelt in Kontakt und lernen voneinander. «Vielleicht funktioniert es so gut, weil die Kleinen noch nichts tun müssen und die Grossen nichts mehr – so bleibt viel Zeit für den anderen», ergänzt eine andere Mutter.

Bewegung, Spass, Spiel und viele gemeinsame Aktivitäten: Die Kinder bringen buntes Leben ins Heim.

«Ein gutes Neben- und Miteinander». Zwei Mamis erinnern sich an die Zeit, in der sie ihre Töchter ins Bingolino brachte. Chantal und Isolde malten einen Fisch dazu.

Am Mittagsbuffet im Frenkenbündten bedienen sich auch Schülerinnen und Schüler aus den umliegenden Schulhäusern. Sie werden begleitet von Mittagstisch-Betreuerinnen.

"5+" das ist die Zeit in Jahren, die wir unsere zwei Töchter Isolde und Chantal ins Bingolino gebracht haben. Nur noch bis Ende Juli – dann ist die Bingolino-Zeit vorbei.

Was uns bleiben wird? Erinnerungen an

- die gemeinsamen Nikolausfeiern im Saal mit Esel und Nikolauslied der Kinder
- die Heimolympiaden, wo die Kinder sogar Medaillen bekamen
- Hr Beuzer, der die Kinder mit Namen kennt
- Hr Thommen, der laut unseren Kinder besser kocht als Mama
- das gemeinsame Weihnachtsbrötchen-Backen – wie die Heimbewohner den Kindern zeigten, wie es geht
- Heimbewohner, die unsere Töchter mit Namen rufen, während wir Eltern frozend daneben stehen
- den Stress morgens beim Bringen und abends beim Abholen, wenn wir "durchkommen" laufen müssen, endlich die Personal-eingang dunkel nehmen können
- die Händedesinfektionsstation im Eingangsbereich, die im Winter oft die Kinderhände "nass" macht
- die Putztruppe, die morgens den Lift aufhält, damit wir noch mitfahren können
- ein gutes Neben- und Miteinander

Gruss
Vera Bürki

CHANTAL ISOLDE

Mein Erlebnis mit alten Menschen

Für sein Jubiläumsjahr schrieb das Frenkenbündten einen Aufsatzwettbewerb an der Primarschule und an der Sekundarschule aus. Das Thema lautete «Ein Erlebnis mit alten Menschen». Mehrere Klassen beteiligten sich daran und reichten eindrückliche Arbeiten ein. Einige der Jugendlichen berichten von Begegnungen mit ihren Grosseltern und anderen älteren Menschen, andere verfassten fiktive Geschichten, Dritte sinnierten darüber, wie ihr eigenes Leben im Alter aussehen würde. Es wurden sieben Preisträgerinnen und Preisträger erkoren. Sie kamen persönlich ins Heim und lasen den Bewohnerinnen und Bewohnern ihre Arbeiten vor. Es wurde ein berührender Nachmittag. Diese Seiten zeigen Auszüge aus den preisgekrönten Aufsätzen. Die vollständigen Texte können auf www.frenkenbuendten.ch nachgelesen werden.

Ein eindrückliches Wochenende mit meinen Grosseltern

Erst kürzlich ging ich mit meiner Familie und meinen Grosseltern auf einen Familienausflug. Im Mittelpunkt standen die Grosseltern, die vor kurzem goldene Hochzeit feierten. Als Ausflugsziel hatten wir uns einen Bauernhof in St. Gallen ausgesucht. Als wir dort ankamen, teilten wir uns in zwei Gruppen ein. In beiden Gruppen waren alte sowie auch junge Familienmitglieder vorhanden. Vom 1-jährigen Kleinkind bis zum 77-jährigen Grossvater waren alle dabei. Es gab eine sogenannte «Bauernolympiade», die aus verschiedenen kleinen Wettkämpfen bestand.
Die alten, weisen, erfahrenen und für ihr Alter noch sehr fiten Grosseltern waren in den meisten Spielen sehr hilfreich, was ich vorher ehrlich gesagt nicht erwartet hätte. Zum Beispiel im ersten Spiel, dem «Hühnerfangen» dominierte mein Grossvater. Es spielten immer zwei gegen einander, aus jeder Gruppe einer. Bei diesem Spiel sah man, dass es nicht nur um die Schnelligkeit, sondern vorallem um die Taktik ging. Bei einem anderen Spiel, dem «Kräuterraten» hingegen, war meine Grossmutter am besten. Man musste allein am Geruch die verschiedenen Kräuter erraten. Wir lernten sehr viel von unseren Grosseltern und hatten viel Spass dabei. (…)
Für mich war es ein sehr erlebnisreicher Tag mit meinen Grosseltern. Ich war sehr beeindruckt von ihnen. Wenn ich einmal alt bin, will ich genau so erfahren, weise und sportlich sein wie meine Grosseltern. Sie sind ein grosses Vorbild für mich.

Anina Dettwiler, Liestal,
1. Preis der 3. Sekundarklasse
Liestal, Herr Wirz

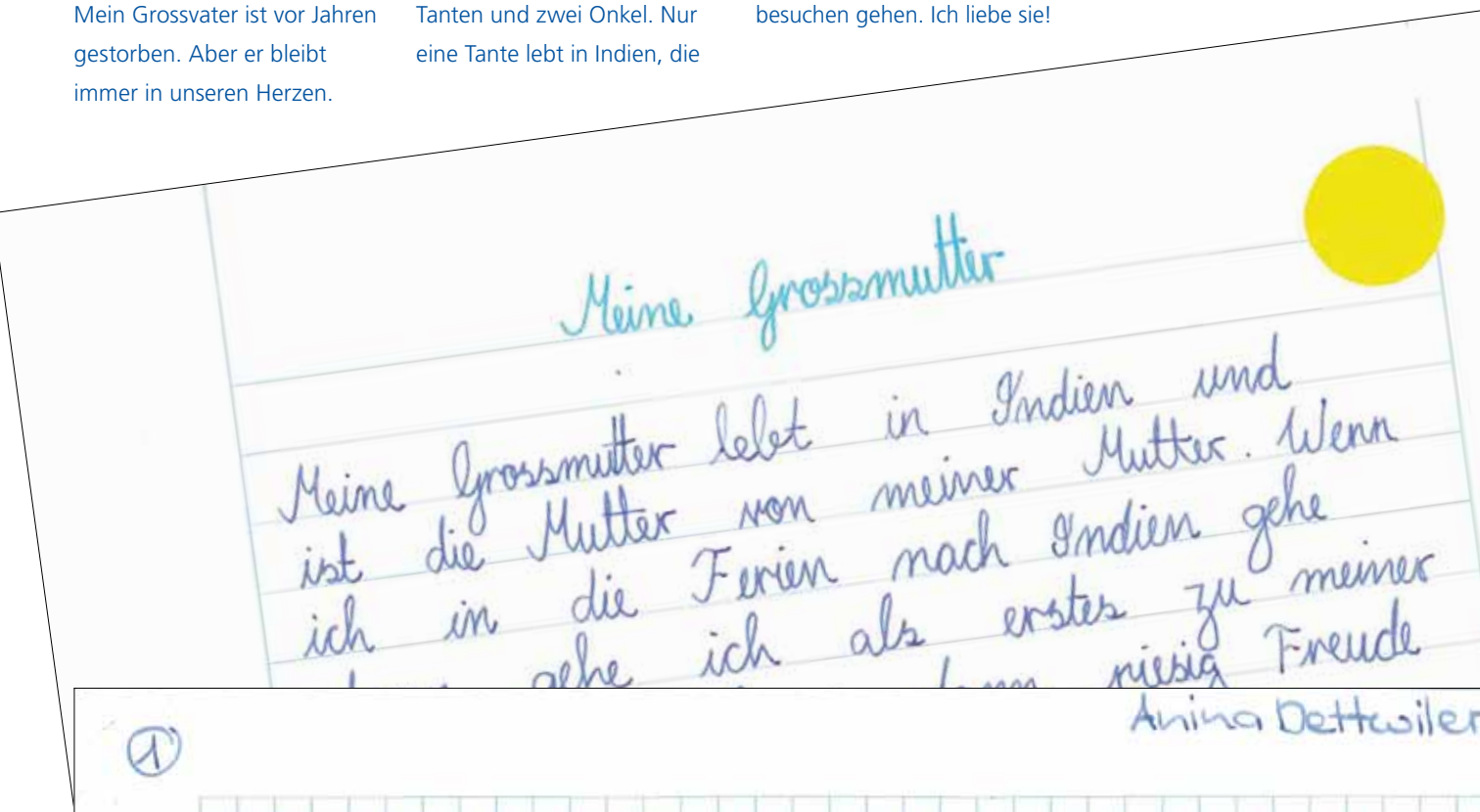
Meine Grossmutter

Meine Grossmutter lebt in Indien und ist die Mutter von meiner Mutter. Wenn ich in die Ferien nach Indien gehe, dann gehe ich als erstes zu meiner Grossmutter, weil sie dann riesig Freude hat mich zu sehen. Sie kocht ein Festessen für mich und meine Familie. Mein Grossvater ist vor Jahren gestorben. Aber er bleibt immer in unseren Herzen.

Meine Grossmutter macht das beste «Chickencurry». Sie hat einen Hund namens «Jackey». Er ist schwarz und ist gross. Ziegen, Oxen, Hühner und Fische hat sie auch. Ich darf bei ihr machen was ich will, fast alles!!! Es ist schön bei ihr zu sein, weil ich sie einfach liebe. Sie hat ein grosses Haus. Ich habe mütterlicherseits vier Tanten und zwei Onkel. Nur eine Tante lebt in Indien, die anderen leben im Ausland, doch meistens sehen wir sie.

Ich finde es toll, eine so grosse Familie zu haben, weil es sehr schön ist zu sehen, wie unsere Familie wächst, und ich möchte so oft wie möglich meine Grossmutter besuchen gehen. Ich liebe sie!

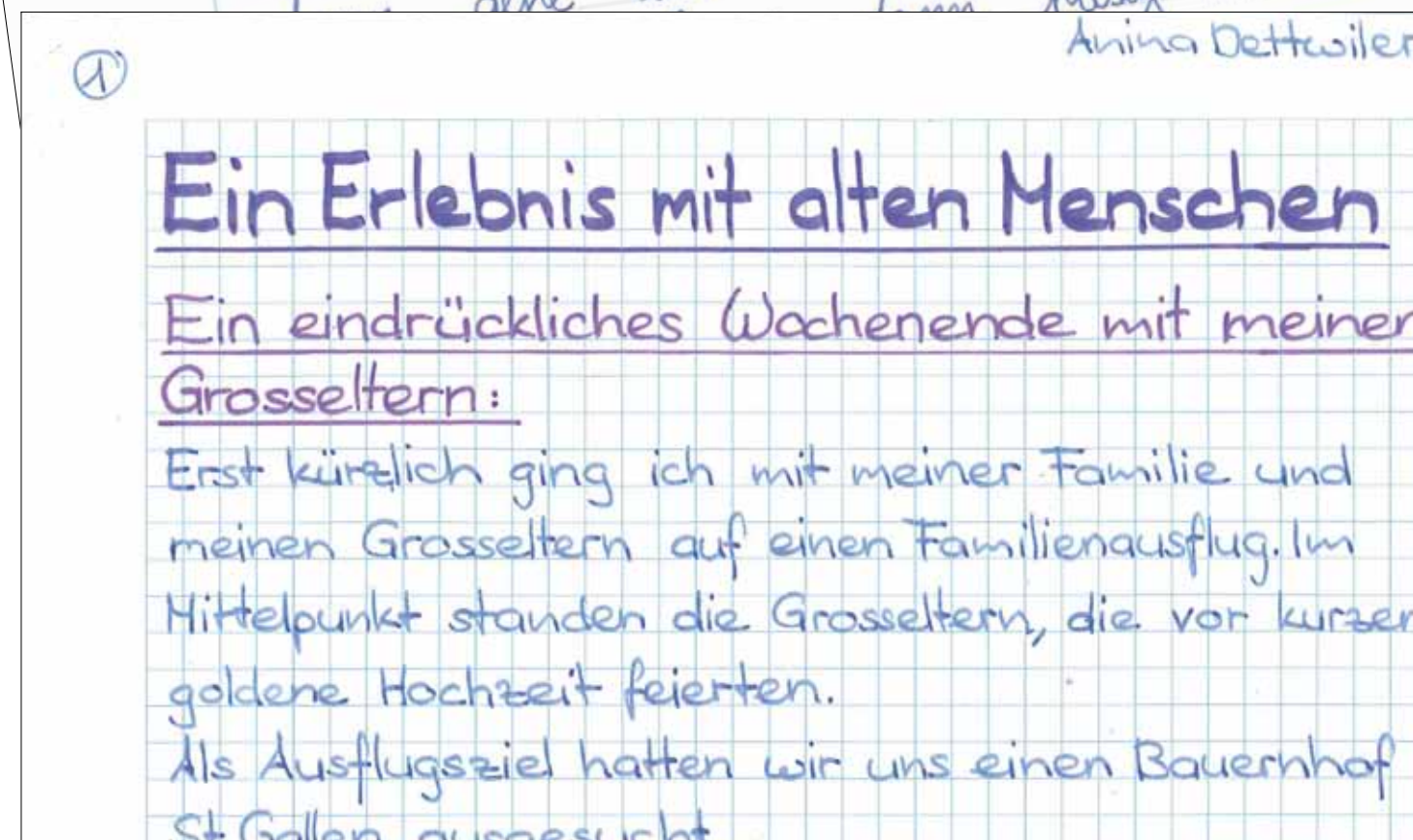
Dhiya Kalapurayil, Liestal, 1. Preis der 5. Primarschule Liestal, Frau Graber



Meine Grossmutter

Meine Grossmutter lebt in Indien und ist die Mutter von meiner Mutter. Wenn ich in die Ferien nach Indien gehe ich als erstes zu meiner riesig Freude

Anina Dettwiler



1

Ein Erlebnis mit alten Menschen

Ein eindrückliches Wochenende mit meiner Grosseltern:

Erst kürzlich ging ich mit meiner Familie und meinen Grosseltern auf einen Familienausflug. Im Mittelpunkt standen die Grosseltern, die vor kurzem goldene Hochzeit feierten.

Als Ausflugsziel hatten wir uns einen Bauernhof St Gallen ausgesucht

Zahlen, Fakten, Namen

Kennzahlen aus dem Jahr 2010

Anzahl Betten	Stammhaus 124 Wohngruppe im Park 13
Mitarbeitende	169 für 105 Vollzeitstellen
Ausbildungsplätze	19
Bilanzsumme	14 Millionen Franken
Belegungstage pro Jahr	51'000
Altersdurchschnitt der Bewohnerinnen und Bewohner	85.6, Tendenz steigend
Älteste Bewohnerin	101 Jahre
Jüngster Bewohner	67 Jahre
Trägerschaft	Stiftergemeinden Arisdorf, Bubendorf, Büren, Hersberg, Lausen, Liestal, Lupsingen, Nuglar/St. Pantaleon, Seltisberg. Stiftungsratspräsident seit 1. Juli 2011: Peter Emch Vizepräsident: Serge Messerli
Heimkommission	Beatrice Sulser, Kommissionspräsidentin; Peter Emch, Stiftungsratspräsident; Thomas Gensch, Bauwesen; Daniel Hollenstein, Finanzen; Anna Laake, Bewohneranliegen; Serge Messerli, Hotellerie/Verpflegung; Marlies Ratavaara, Pflege.
Leitungsteam	Bernhard Fringeli, Heimleiter; Esther Plüss, Leiterin Hotellerie/Stv. Heimleiterin; Geneviève Frei-Rhein, Leiterin Pflege; Markus Thommen, Leiter Küche; Fritz Buser, Leiter Technik.

www.frenkenbuendten.ch

Wie ist es wenn ich alt bin?

Eines Tages ist es soweit dann werde ich fünfzig, sechzig, siebzig oder sogar achtzig Jahre alt sein. Wenn ich siebzig oder achtzig Jahre alt bin bekomme ich weisse Haare. Das Leben, wenn ich alt bin, kann ich mir gar nicht vorstellen, weil ich dann Falten habe und auch den einen oder anderen Pickel habe und vielleicht nicht mehr so gut hören kann. Darum ist es besser, wenn ich alt bin gut betreut zu werden. Wenn ich steinalt bin kann ich mindestens mit meinen Grosskindern noch Spass haben und fühle mich wie ein Fünfundzwanzigjähriger. Wenn ich alt bin und ich im Altersheim wohne kann ich auch Spass haben, weil ich dort vielleicht Freundschaften schliessen kann. Im Altersheim ist es toll, weil es sehr warm ist und man auch die Alten besuchen darf, weil man sieht sie vielleicht nicht mehr so viel. Ich finde es auch toll das ich im Altersheim nicht selber kochen muss, weil das wäre unverschämt wenn man selber kochen muss, weil ich vielleicht nicht die Fähigkeit dazu habe selber zu kochen. Ich finde es auch toll dass ich im Altersheim auch mit den älteren Menschen spazieren gehen kann und ich nicht immer im Altersheim sitze. Aber wenn die Alten das toll finden dann ist es ihnen überlassen. Aber trotzdem kann ich mir nicht vorstellen alt zu sein aber ich kann nicht immer jung sein. Die Zeit tickt und tickt und man wird von Jahr zu Jahr älter. Man muss einmal alt werden oder?

Pascal Küng, 2. Preis der 5. Primarschule Liestal, Frau Hansen

Prägende Begegnung im Tram

Meine Kolleginnen Giulia, Jael und Tamara und ich sassen im Tram, welches in Richtung Messeplatz fuhr. Nach der zweiten Station stieg eine alte, gebrechliche Dame ein, welcher wir sofort einen Sitzplatz anboten. Sie war uns sehr dankbar und nahm Platz. Auf einmal erzählte sie uns, dass sie gerade aus dem Krankenhaus käme, da sie gestern Abend zwischen einem Auto und einem Tram eingeklemmt worden war, weshalb sie auch eine Schiene am Arm trug. Plötzlich sagte sie zu Jael: «Schöni Rose hesch in der Hand.» Jael erwiderte: «Wänd Sie se ha?» «Nei, danke bhalt sie ruhig!» Auf einmal packte die etwa 90-jährige Dame ein Portemonnaie aus, in welchem sich das Foto von einem Hund befand. «Das isch mis erste Hundeli gsi!», erzählte uns die Frau, «es isch es ganz liebs gsi und es isch 20 Johr alt worde.» Sie drehte das Portemonnaie um und es kam nochmals ein Hund zum Vorschein. Wir dachten sofort, dass dies wahrscheinlich ihr zweites Hundeli sei, doch es kam anders: «Das isch mis dritte Hundeli gsi. Es isch vor eim Johr gstorbe und es fehlt mir sehr. Lueget ich ha sogar no es Hundegutzi vo ihre.» Und sie zeigte uns ein altes, hartes «Hundeleckerli», das sie aus ihrer Tasche zauberte. (…) Diese Geschichte klingt eigentlich lustig, ist sie jedoch nicht, wenn man über die Hintergründe nachdenkt, die diese Frau dazu bewegt haben, uns von ihr zu erzählen. Vermutlich ist sie sehr einsam und dadurch auch ein bisschen verwirrt. Aus diesem Erlebnis haben wir gelernt, dass man sich mehr um alte Menschen kümmern sollte, welche keine Bezugspersonen haben und oft alleine sind, damit sie ihre Bedürfnisse mit jemandem teilen können.

Noémie Kipfer, Büren, und Elina Häring, Gempen, 2. Preis der Sekundarschule Dorneckberg, Frau Hirsch Fischli

Noémie Kipfer (hinten) und Elina Häring mit der Organisatorin und Heimkommissionspräsidentin Beatrice Sulser. Bild unten: Aufmerksame Zuhörerinnen.

Auszüge aus Aufsätzen weiterer Preisträgerinnen und Preisträger:

…Ich schlich im Pyjama aus der Wohnung und die Treppen rauf zu Lydia, die mit einer Pfanne in der Hand aus der Wohnung kommt. Vor ihr steht Herr Knack mit einem wütenden Gesicht…
Dana Schaub, Liestal, 3. Preis der 5. Primarschule Liestal

…Aber jede Generation wird älter und durch das Alter wird man bekanntlich klüger, dadurch sieht man irgendwann ein, dass die Alten gar nicht so ‚schlimm' sind.
Ein kluger Mann hat mal gesagt: ‚Das Alter ist die Zeitspanne, in der man Fehler ablegt, weil man sie nicht mehr braucht.'…
Jannis Schönleber, 3. Preis der 3. Sekundarklasse Liestal

…Ihr Blick blieb an einer alten Frau hängen, die auf einem Sessel sass. Die Alte starrte sie an, Eva starrte zurück.
Sie starrten sich an, bis die Frau zu grinsen anfing und Eva zu sich winkte. Eva ging zu ihr und bemerkte, dass die Augen der alten Frau funkelten, wie die von einem Kleinkind…
Lea Volken, Seltisberg, 3. Preis der 3. Sekundarklasse Liestal

Ränkespiele und Überzeugungsarbeit

Emma Brüderlin, Max Stutz, Ruedi Eggimann: Sie alle trugen massgeblich zur Entstehung des Altersheims bei. Doch die Geschichte des Frenkenbündten begann verworren.

Architekt Georg Schwörer gibt den Startschuss zum Bau von Frenkenbündten. Zu seiner Linken Fritz Felix, Seltisberger Gemeindepräsident, rechts in grau Hans Brodbeck, Liestaler Stadtpräsident.

Max Stutz, ehemaliger Liestaler Gemeindeschreiber, musste sich als Verbrecher, als Landschleicher bezichtigen lassen. Dabei tat er nur, wie ihm geheissen: Emma Brüderlin zu überzeugen, ihr Land an die Stadt zu verkaufen, damit diese darauf eine Stätte für Senioren errichte.

Emma Brüderlin lebte zurückgezogen, und gleich mehrere Parteien buhlten um ihr Land. Max Stutz beschreibt es als Ränkespiele. Aus seinen zahlreichen Besuchen bei ihr, bei denen es selten ums Land, vielmehr aber ums Stedtli und das Leben als solches ging, erwuchs eine Freundschaft. Mit der Auflage, dereinst selbst ein Wohnrecht zu erhalten im Altersheim, überschrieb Emma Brüderlin schliesslich das Land. Unentgeltlich. Dies bewog Brüderlins Verwandtschaft aus dem Bernischen, Max Stutz als Verbrecher zu beschimpfen.

Damit nicht genug der Konflikte: Der Kanton gab 1976 vor, dass sechs weitere Gemeinden ins Boot zu holen seien. Ruedi Eggimann, Heimleiter der ersten Stunde und bis ins Jahr 2008, erinnert sich an ernsthafte Spannungen während der ersten Sitzungen. 1978 wurden die Bau- und Heimkommissionspräsidenten ersetzt.

«Daraus wurde dann eine erspriessliche Zusammenarbeit», so Eggimann. Schliesslich beteiligte sich der Rotary-Club zu entscheidenden Teilen. 30'000 Franken nahm er in die Hand für einen Projektkredit und stellte den Architekten, Georges Schwörer.

Dreissig Jahre später ist das Frenkenbündten immer noch da – und offensichtlich jünger denn je. Um- und Anbauten haben sein Gesicht verändert. Einst sollte gar ein Schwimmbad integriert werden. Doch nicht nur das Aussehen, auch die Gesellschaft hat sich verändert. Früher zogen die Senioren im Alter von rund 74 Jahren ein, und sie kamen mit ihren eigenen Fahrzeugen, benötigten Parkplätze. Heute sind sie deutlich über 80. Während ein durchschnittlicher Altersheimbewohner drei Jahre im Frenkenbündten verbringt, waren es vor 20, 30 Jahren noch sieben Jahre.

Diese Veränderungen kann auch die Belegschaft bestätigen. Früher habe man bis tief in die Nacht mit den Bewohnern gespielt und gefeiert, erinnert sich Fritz Buser, Technischer Leiter seit dreissig Jahren. Heute seien die Bewohner um einiges pflegebedürftiger.

Nichtsdestotrotz sei es immer noch die schönste Arbeitsstätte, die man sich vorstellen könne: «Jedenfalls bin ich in den dreissig Jahren keinen Tag ungern zur Arbeit gegangen – keinen!»

Von Geissböcken und Heiratsanträgen

Mit dem Elektrorollstuhl auf die Autobahn, brütende Enten im 4. Stock und ein Männerstrip am Personalabend: Chefkoch Markus Thommen und Fritz Buser, Chef Technischer Dienst, haben alles erlebt, was es in einem Altersheim zu erleben gibt. Zwei Urgesteine erinnern sich.

Ich habe den Geissbock vom Chef erschossen!»
Fritz Buser kugelt sich vor Lachen, und Markus Thommen stimmt mit ein. Einst beaufsichtigte Buser den Geissbock von Heimleiter Eggimann, da dieser in den Ferien weilte. Doch dem Hirten wurde es zu bunt, so dass das Tier «an einer Bleivergiftung starb.» Überhaupt war das Frenkenbündten ein kleiner Bauernhof. Einst, da brütete eine Stockente auf der vierten Etage. Die Jungen erkoren aber nicht die Entenmutter, sondern Fritz Buser als Mama – und folgten ihm, wohin er nur ging. «Und wir hatten Schweine, die wurden mit den Resten gefüttert, und ein Metzger machte für uns Würste draus. Schafe haben wir selbst ‹gemetzget›, Enten selber gerupft», erinnert sich Markus Thommen, «und früher, da hatten wir auch noch Rüst- und Kochgruppen.»

Eheversprechen als Bürgschaft
Vor Jahren sollte ein Küchenmitarbeiter türkischen Ursprungs in sein Heimatland abgeschoben werden – nach 24 Jahren Frenkenbündten. Der ganze Heimvorstand sprach beim Regierungsrat vor, um dies zu verhindern. Mit dabei war eine 92-jährige Bewohnerin. Diese war entschlossen bis aufs Äusserste: Sie versprach dem Regierungsrat, den Küchenmitarbeiter zu ehelichen und ihn so vor der Abschiebung zu bewahren, sollte die Obrigkeit nicht von ihrem Vorhaben abzubringen sein.

Grossartige Zeiten

Fritz Buser zog vor dreissig Jahren als Erster im Altersheim ein – die Türen waren noch nicht einmal eingebaut. Diesen Frühling ist er ausgezogen. Damit er sich schon mal akklimatisieren kann, wie er sagt, denn im nächsten Sommer wird er pensioniert. Für beide, Fritz Buser und Markus Thommen, waren es grossartige Zeiten, ja die grossartigsten überhaupt. «Wir haben früher viel ‹Seich› gemacht», sagt Buser – und Thommen erwidert: «Der Fritz, der ist Frenkenbündten.»

Das Frenkenbündten als eine grosse Familie
«Die Bewohner waren damals wie unsere Omas und Opas – und jeder Todesfall ein Matthäus zum Letzten.» Fritz Buser jasste bis spät in die Nacht mit den Bewohnern, ja, organisierte ganze Jass-Turniere. Daneben wurde wettkampfmässig getöggelet. Den ersten Grill für die Terrasse bauten Buser und Thommen noch eigenhändig – für 80 Würste aufs Mal.

Rambazamba
Die Küche wurde zum Wettbüro umfunktioniert, wenn sportliche Höhepunkte lockten. Eine «flüchtige» Bewohnerin wurde von Markus Thommen gerade noch abgefangen, als sie mit ihrem Elektrorollstuhl die Autobahnauffahrt Sissach erklomm. Und am ersten Personalabend vor dreissig Jahren strippten die Frenkenbündten-Männer samt Heimleiter bis auf die Unterhosen. «In diesen Zeiten wurde noch getanzt bis in die Nacht, Ramabazamba zu jeder Gelegenheit. Ja, das waren Zeiten», schwelgt Fritz Buser.

In die Zukunft geschaut

Dass das Eintrittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner immer höher wird, ist nur eines von vielen Indizien, die auf Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld hinweisen. Ein Blick ins Strategiepapier zeigt: Der gesellschaftliche Wandel kommt unaufhaltsam im Heimalltag an und verlangt neue Sicht- und Handlungsweisen. Das Alters- und Pflegeheim Frenkenbündten hat schon immer vorausgeschaut und sich frühzeitig auf Entwicklungen eingestellt. Mit 137 Betten, 169 Mitarbeitenden, 19 Ausbildungsplätzen und neun Stiftergemeinden gehört es denn auch zu den führenden Heimen im Kanton.

Tragen Verantwortung für das Heim: Bernhard Fringeli, Heimleiter; Beatrice Sulser, Präsidentin der Heimkommission; Peter Emch, Präsident des Stiftungsrates (v.l.).

Das allgemeine Umfeld
Die Volkswirtschaften der westlichen Welt haben viele gemeinsame Fragestellungen, was ihre Bevölkerungsstrukturen anbelangt. Die Geburten nehmen ab und die Gesellschaft ist zunehmend überaltert. Parallel dazu leben die Menschen immer länger und benötigen immer mehr Pflege. Der Pflegeaufwand für die vielen Menschen, die ein hohes Alter erreichen, wächst nicht linear, sondern exponentiell – das heisst, die Pflegeleistungen werden nicht nur grösser, sondern auch komplexer. Dafür braucht es mehr Pflegepersonal. Jedoch: Die Zahl junger Menschen sinkt und mit ihnen der Nachwuchs in den Pflegeberufen.

Im Gleichschritt mit dieser Entwicklung wird das finanzielle Fundament der Altersvorsorgesysteme immer instabiler. Die Altersgruppe, welche mit ihren Beiträgen die Altersvorsorge sichert, wird in den kommenden Jahren weiter schrumpfen. Die Kapitaldeckungsverfahren wiederum leiden unter Börsencrashes und Wirtschaftskrisen, die sich in rascher Folge ablösen.

In der Zukunftsstrategie betrachten wir:
- Die Bedürfnisse der kommenden Alten
- Die Anforderungen an das Heim
- Wie wir uns darauf einstellen

Diese Rahmenbedingungen sind ein zentrales Thema bei der langfristigen Betrachtung der Führungsaufgabe und bei den Strategiediskussionen für das Alters- und Pflegeheim Frenkenbündten.

Die Kundschaft und ihre Anforderungen verändern sich
Schon heute zeigt sich in der täglichen Arbeit, dass sich das Profil der Bewohnerinnen und Bewohner gewandelt hat. Dies manifestiert sich nicht nur quantitativ, also in der steigenden Nachfrage nach Betten, sondern qualitativ, nämlich in der höheren Pflegebedürftigkeit. Die Menschen sind immer älter, wenn sie ins Heim eintreten. Die Alters- und Pflegeheime entwickeln sich zu Langzeit-Geriatrie-Spitälern. Diese Veränderung trifft die Heime am zentralen Punkt ihrer Verantwortung: bei der Bereitstellung von genügend Personal mit entsprechender Qualifikation.

Demenz zunehmend
Ein weiteres Merkmal der sich verändernden Bedürfnisse ist die Tatsache, dass dank den Fortschritten der Medizin körperliche Gebrechen wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes etc. zunehmend beherrschbar und langfristig behandelbar werden. Dadurch verschiebt sich der Alterungsprozess in den mentalen Bereich, was die wachsende Zahl Demenzkranker eindrücklich zeigt. Auch dieses Phänomen ist heute schon im Alltag spürbar und fordert die Verantwortlichen stark.

Individuelle Ansprüche
Ein anderer Aspekt sei noch herausgegriffen: die sich rasch wandelnden Ansprüche und Eigenschaften der Bewohnerinnen und Bewohner selber. Unsere zunehmend individualisierte Gesellschaft bringt auch individualisierte Senioren hervor. Dies beginnt schon bei der Ernährung. Der alte Mensch bringt alle Arten von Unverträglichkeiten und Bevorzugungen mit in den letzten Lebensabschnitt, und damit in den Pflegealltag. Dieser Trend wird sich noch verstärken. Er wird für die Küche, ein zentrales Element des Heimalltages, grosse Herausforderungen mit sich bringen.

Internet hält Einzug
Ein weiterer Merkpunkt, der die Veränderungen bei der Nachfrage aufzeigt, ist der Einzug des Internet- und Elektronikzeitalters. Diese Entwicklung zeigt sich vor allem an zwei Facetten.

Einerseits wird der künftige Bewohner das Bedürfnis mitbringen, so lange wie möglich einen Zugang zum Internet und zu anderen elektronischen Angeboten zu haben. Andererseits ist er völlig ungeübt im Erleben und Ertragen von Gemeinsamkeit, Rücksichtnahme, Toleranz und Einordnung in den Heimalltag. Dies ist eine markante, im Moment noch wenig spürbare und zuweilen unterschätzte Anforderung an künftige Führungskonzepte.

Das Denken in Zukunftsszenarien

Frenkenbündten als Anbieter von Dienstleistungen im Bereich der Alterspflege wird mit den Entwicklungen auf der Nachfrageseite mitgehen. Die Führung befasst sich zunehmend mit der Zukunft, denkt in Szenarien und tastet sich schrittweise vom Wünschbaren an das Mögliche heran. Wichtige Meilensteine sind schon heute absehbar und bedürfen hoher Aufmerksamkeit. Einige der wichtigsten sind:

Organisatorische Massnahmen

- Genügen Organisation und Abläufe künftigen Ansprüchen?
- Was ist bis wann vorzukehren?
- Woran messen wir uns, wo stehen wir?

Personalpolitische Massnahmen

- Wie stellt sich der Personalkörper der Zukunft zusammen – Qualifikation, Anzahl?
- Welche Massnahmen sind geeignet, um das Personal zu halten und an das Haus zu binden?
- Wie schaffen wir Strukturen, die die Ausbildung von Personal begünstigen?

Bauliche Massnahmen

- Entspricht die vorhandene Bausubstanz den zukünftigen Bedürfnissen des Betriebes?
- Was muss bis wann vorgekehrt werden?
- Besteht der notwendige finanzielle Spielraum?

Frenkenbündten ist und bleibt am Puls der Zeit

Rund um die Altersfrage ist im Moment alles in Bewegung. Die demographische Entwicklung regt zum Handeln an in vielen Bereichen. Bei den Kosten (neue Pflegefinanzierung), wie auch bei den Angeboten für immer mehr, immer pflegebedürftigere und immer dementere Bewohnerinnen und Bewohner. Wenn sich zukünftige Bewohnerinnen und Bewohner aus einer individualisierten Inernet-Gesellschaft in die soziale Welt des Heimalltages begeben, wird ein neues Spannungsfeld entstehen. Es verlangt von den Pflegenden, wie auch von der Führung, viel Fingerspitzengefühl und Einsatz.

Dank der vorausschauenden Politik im Frenkenbündten, die das solide Fundament der Institution stets in den Vordergrund gestellt hat, ist das Heim für all die Unwägbarkeiten der Zukunft hervorragend gewappnet.

Bewohnerinnen und Bewohner liehen dem Frenkenbündten in Jubiläums-Inseraten ihre Stimme. Ein herzliches Dankeschön dafür!

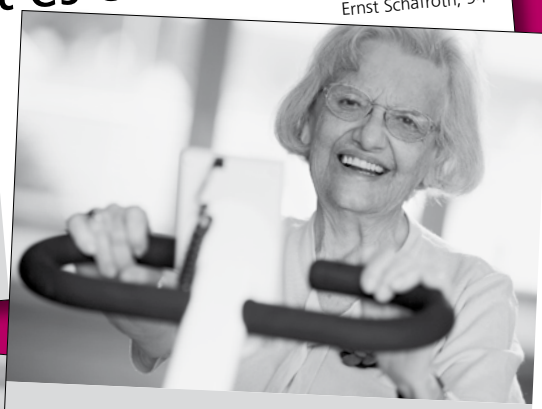
FRENKENBÜNDTEN

30 JAHRE

«Zu jedem Essen gibt es eine Suppe.»

Ernst Schafroth, 94

Zu jedem Essen gibt es eine Suppe, das gefällt mir. Es wird gut gekocht. Wenn mir das Tagesmenu nicht passt, nehme ich etwas anderes, es hat immer Auswahl. Gnocchi habe ich nicht gerne und das Heu auf dem Salat auch nicht so. Wenn ich Gäste habe, essen wir im Wintergarten.



LEBEN, WOHNEN UND BETREUUNG IM

FRENKENBÜNDT

30 JAH

«Meine Tage sind gut ausgefüllt»

Annemarie Jer

Wenn ich nichts zu tun habe, wird es mir langweilig. Hier kann ich aus vielen Aktivitäten wählen: Fitness, Ausflüge, Vorträge, Kochen, Malen, Kegeln. Zwischendurch mache ich Handarbeiten. Das Schöne ist: Man muss nicht mitmachen, man darf. Ich fühle mich hier daheim.

Stiftung Regionales
Alters- und Pflegeheim
FRENKENBÜNDTEN
Gitterlistrasse 10
4410 Liestal
E-Mail info@frenkenbuendten.ch
www.frenkenbuendten.ch

«Jeder Tag ist wie ein Päckli.»

Ist der vierte Lebensabschnitt wichtig? Ja und nein. Wenn die Sonne scheint und ich mich topfit fühle, könnte ich herumspringen vor Freude. Es ist nicht immer gleich. Ich nehme jeden Tag wie ein Päckli. Ich packe es aus und schaue, was der Tag bringt. Wir haben es ja hier so schön.

Stiftung
Alters- u
FRENKE
Gitterlist
4410 Lies
E-Mail inf
www.fren

LEBEN, WOHNEN UND BETREU

FRENKENBÜ

«Preis und Leistung stimmen

Hier lebe ich wie im Hotel. Ich bewege mich frei, das Zimmer wird jeden Tag gereinigt, das Personal ist super. Gäste empfange ich im Restaurant oder auf der Terrasse. Wenn ich Hilfe brauche, bekomme ich sie rund um die Uhr. Das Preis-Leistungsverhältnis stimmt!

Stiftung Regionales
Alters- und Pflegeheim
FRENKENBÜNDTEN
Gitterlistrasse 10
4410 Liestal
E-Mail info@frenkenbuendten.ch
www.frenkenbuendten.ch

LEBEN, WOHNE

FRENK

«Ich tue das, worauf ich Lu

Ich hatte schon immer gern meine Ruhe. Die geniesse ich auch im Frenkenbündten. Ich verweile im Garten auf einer ruhigen Bank und mache Spaziergänge durch das Quartier. Wenn ich Gesellschaft suche, helfe ich kochen. Hier kann ich immer das tun, worauf ich gerade Lust habe.

Stiftung Regionales
Alters- und Pflegeheim
FRENKENBÜNDTEN
Gitterlistrasse 10
4410 Liestal
E-Mail info@frenkenbuendten.ch
www.frenkenbuendten.ch